

BLASMUSIK
CHORWESEN
HEIMATPFLEGE
in Südtirol

Nr.2
APR.
2026

Südtiroler
Chorverband



77. Jahreshauptversammlung des SCV

Sanieren: Weiterbauen am Gewachsenen

Blasmusikpreis des Landes Südtirol 2025

Erforschen – Bewahren – Verleihen



Liebe Leserinnen und Leser,

der Chorverband eröffnet mit seinen Rubriken die neue Ausgabe unseres „KulturFensters“. Dabei sind die 77. Jahreshauptversammlung sowie die Berichte über die Versammlungen in den Bezirken die Schwerpunkte. Dazu gibt es auch einen Auszug aus dem Kurzreferat von Bezirkschorleiter Josef Sagmeister, der der Frage nachgegangen ist, wie eigentlich die Noten entstanden sind – von den Hymnen des hl. Augustinus über den einstimmigen Gesang bis zur Mehrstimmigkeit. Zudem gibt es einen Schwerpunkt zum Landeskinderchor, der neue musikalische Leiterinnen hat. Berichte von Konzerten und Mitgliedschören ergänzen die reichhaltigen Berichte des Chorverbandes.

Mit einer Veranstaltungsreihe im Herbst – mit Fokus auf den Vinschgau – rückt der Heimatpflegeverband Südtirol das Thema Nachhaltigkeit beim Bauen und Sanieren in diesem Jahr in den Mittelpunkt: „Alte Bestände erhalten und trotzdem modern wohnen“. Dazu ist der Titel Programm: „Sanieren bedeutet, die Seele bewahren“. Auch kritisieren die Heimatpfleger*innen einmal mehr den so genannten „Bettenstopp“, der sein ursprünglich erklärtes Ziel verfehlt. Sie zeigen sich enttäuscht darüber, dass ihre Petition mit mehr als 10.500 Unterschriften von der Politik nicht ernst genommen wird. In der Bücherecke werden die Biografie über Dr. Bernhard Mazegger sen. und jun. – die Wegbereiter für den Kurort Meran-Mais – und die mittlerweile 100-jährige Geschichte der „Tiroler Heimatblätter“ präsentiert. Der Südtiroler Volksmusikverein und die ARGE Volkstanz in Südtirol berichten ebenfalls von ihren Jahreshauptversammlungen.

Anlässlich der heurigen Mitglieder-Vollversammlung des Verbandes Südtiroler Musikkapellen (VSM) wurde der Blasmusikpreis des Landes Südtirol vergeben. Nach 2011, 2014 und 2017 wurde der Preis 2025 zum vierten Mal ausgeschrieben, diesmal mit zwei zusätzlichen Förderpreisen für die „vorbildliche Jugendarbeit“ und für „innovative Projekte und besondere Konzerte“. Im Februar fanden die 10. Südtiroler Dirigentenwerkstatt und der 15. Südtiroler Landeswettbewerb „Musik in kleinen Gruppen“ statt, wovon auf den Blasmusikseiten ebenso berichtet wird wie auch von mehreren Konzerten. Im Gespräch auf den Seiten 65/66 sprechen wir mit Arnold Leimgruber, der seit über 40 Jahren die Blasmusiksendung von Radio Grüne Welle moderiert.

Leider mussten wir in den letzten Tagen und Wochen auch von Freund*innen und Weggefährte*innen Abschied nehmen. Auf Seite 19 erinnern wir an Annemarie Amplatz Wwe. Zwerger von der AVS-Singgemeinschaft Unterland und auf den Seiten 65 und 66 an die Musikanten Paul De Bastiani und Georg Thaler.

Natürlich gibt es zudem die gewohnten Rubriken, in denen die einzelnen Verbände und ihre Mitgliedsvereine ihre Tätigkeiten dokumentieren, bereichsspezifische Themen aufarbeiten und auch die Jugend – die Zukunft unserer Vereine – in den Fokus stellen.

Ich wünsche Ihnen wiederum eine unterhaltsame, aber auch informative Lektüre und einen aufschlussreichen Blick durch unser buntes „KulturFenster“.

Stephan Niederegger

Die Jahreshauptversammlung ist nicht nur ein protokollarisches Muss, sondern auch ein guter Anlass, den Stellenwert der Chöre wirkungsvoll darzustellen: Ihr leistet einen wertvollen Beitrag zum kulturellen Leben im Land!

Erich Deltedesco

Die Aufweichung des Bettenstopps und die partielle Verlängerung der Frist für Hotelbauprojekte bis 2031 stehen aus unserer Sicht in klarem Konflikt mit dem Landesgesetz Raum und Landschaft und den Zielsetzungen des Klimaplan Südtirol 2040.

Claudia Plaikner

Mit dem Blasmusikpreis des Landes Südtirol sollen die gute Vereinsarbeit der Kapellen vorgestellt, Vielfalt und Kreativität belohnt und Nachahmer motiviert werden.

Pepi Ploner

In dieser Ausgabe

Chorwesen

Die 77. Jahreshauptversammlung des SCV..... 5
 Jahreshauptversammlung des Bezirkes Eisacktal Wipptal..... 8
 Jahreshauptversammlung des
 Bezirkes Burggrafenamt Vinschgau 9
 1.000 Jahre Musikgeschichte auf den Punkt gebracht..... 0
 Konzerte des Vokalensembles „Einandertreff Südtirol“ 11
 Chorleitungsseminar auf Kloster Marienberg..... 12
 Chorleitungsseminar des SCV mit Franz Herzog..... 13
 9. Tiroler Volkslied Wettbewerb 13
 Mitsingen beim Landeskinderchor 14
 Neues vom Landesjugendchor Südtirol 15
 Rubrik PERSÖNLICH – Drei Chorleiterinnen im Porträt..... 16
 Nachruf auf Annemarie Amplatz Wwe. Zwerger 19
 „novAntiqua brixen“ und ein besonderes Konzert..... 20
 Pfarrchor Lana blickt zurück 22
 20 Jahre „Mandochor Ehrenburg“..... 23
 Neuwahlen beim Kirchenchor St.Michael/Eppan 24
 Festliche Klänge zu Ehren der hl. Walburga 25
 Passionsandacht mit dem Kirchenchor Reischach..... 25

Heimatspflege

Sanieren: Weiterbauen am Gewachsenen..... 27
 Bettenstopp: Das Stoppschild übersehen 31
 Bezirk Meran-Burggrafenamt blickt zurück 33
 Heimatspflege: Erstmals Vereinsfahne gesegnet..... 34
 Kaltern: Musik für den Wald 36
 45 Jahre Südtiroler Volksmusikverein 37
 Buchtip: Wie Meran zum Kurort wurde..... 38
 100 Jahre „Tiroler Heimatblätter“ 40
 Jahresversammlung der Arge Volkstanz in Südtirol 42

Blasmusik

Blasmusikpreis des Landes Südtirol 2025 44
 Einstiegslehrgang „Dirigieren“ 2026 48
 Dirigier-Schnupperkurs 49
 10. Südtiroler Dirigierwerkstatt 50
 VSM-Bezirk Meran: Neuer Bezirksstabführer 51
 Marschiershow im Schlerngebiet 52
 Stabführer-Grundkurs in Lana 54
 15. Südt. Landeswettbewerb „Musik in kleinen Gruppen“ .. 55
 Neujahrskonzert der Musikkapelle Mals 58
 Festkonzert der Stadtkapelle Bozen 60
 100 Jahre Musikkapelle Schalders 61
 Frühjahrskonzert der MK Tschars 62
 Frühjahrskonzert der Musikkapelle Luttach 63
 Doppelkonzert:
 Brass Band Bozen-Überetsch & Cory Band 64
 Arnold Leimgruber: Seit 40 Jahren „on air“ 65
 Im Gedenken an Georg Thaler 67
 Im Gedenken an Paul De Bastiani 68
 kurz notiert – Neues von den Musikkapellen 69

Impressum

Mitteilungsblatt

- des Verbandes Südtiroler Musikkapellen
 Redaktion: Stephan Niederegger, kulturfenster@vsm.bz.it
- des Südtiroler Chorverbandes
 Redaktion: Paul Bertagnolli, info@scv.bz.it
- des Heimatpflegeverbandes Südtirol
 Redaktion: Florian Trojer, florian@hvp.bz.it

Anschrift:

Schlernstraße Nr. 1 (Waltherhaus), I-39100 Bozen
 Tel. +39 0471 976 387 – info@vsm.bz.it

Raiffeisen-Landesbank Bozen
 IBAN = IT 60 S 03493 11600 000300011771
 SWIFT-BIC = RZSBIT2B

Jahresabonnement = 20,00 Euro

Ermächtigung Landesgericht Bozen Nr. 27/1948
 presserechtlich verantwortlich: Stephan Niederegger
 Druck: Ferrari-Auer, Bozen

Das Blatt erscheint zweimonatlich am 15. Februar, April, Juni, August, Oktober und Dezember. Redaktionsschluss ist der 15. des jeweiligen Vormonats.
 Eingesandte Bilder und Texte verbleiben im Eigentum der Redaktion und werden nicht zurückerstattet. Die Rechte an Texten und Bildern müssen beim Absender liegen bzw. genau deklariert sein. Die Verantwortung für die Inhalte des Artikels liegt beim Verfasser. Die Wahrung der Menschenwürde und die wahrheitsgetreue Information der Öffentlichkeit sind oberstes Gebot. Der Inhalt der einzelnen Beiträge muss sich nicht mit der Meinung der Redaktion decken. Nachdruck oder Reproduktion, Vervielfältigung jeder Art, auch auszugsweise, sind nur mit vorheriger Genehmigung der Redaktion erlaubt. Sämtliche Formulierungen gelten völlig gleichrangig für Personen beiderlei Geschlechts.



– gefördert von der Kulturabteilung
 der Südtiroler Landesregierung

Deutsche Kultur



Sanieren bedeutet, die Seele bewahren: Dieser einst aus ästhetischen Gründen zugemauerte Kamin auf dem Simmlerhof wurde im Zuge der Umbauarbeiten wieder freigelegt. Er ist ein wunderbares Zeugnis der Geschichte und verdient als solches Respekt. Respekt wird dem Gebäude auch zuteil, indem für die Sanierung ausschließlich natürliche Materialien verwendet werden.

Fotos: Archiv Messner

Sanieren bedeutet, die Seele bewahren

Alte Bestände erhalten und trotzdem modern wohnen

Historische Gebäude sind mehr als Mauern und Dächer. Sie erzählen Geschichte, tragen ihre Identität in sich und zeigen, wie nachhaltig gebaut werden kann. Aber warum ist das wichtig, und wie funktioniert das – „nachhaltig bauen und sanieren“?

Mit einer Veranstaltungsreihe im Herbst – mit Fokus auf den Vinschgau – rückt der Heimatpflegeverband Südtirol das Thema Nachhaltigkeit beim Bauen und Sanieren in diesem Jahr in den Mittelpunkt. Diskutiert werden Fragen, die aktueller kaum sein könnten: Wie gehen wir mit unserer gewachsenen Bausubstanz um? Welche Verantwortung tragen wir gegenüber historischen Gebäuden? Und wie lässt sich der Spagat

zwischen modernen Wohnansprüchen und dem Respekt vor dem Bestehenden meistern?

Das Bewusstsein, dass diese gewachsene Bausubstanz geschützt und zugleich behutsam an heutige Wohnbedürfnisse angepasst werden sollte, hat zu gesetzlichen Instrumenten wie dem Denkmal- und Ensembleschutz geführt. Dennoch stehen historische Gebäude unter Druck. Der bebaubare Grund in Südtirol ist knapp und begehrt, Immobilien gelten als sichere Kapitalanlage. Dazu kommt: Nicht jede Sanierung ist automatisch ein Beitrag zur Baukultur.

Gerade in Zeiten hoher Bodenpreise und wirtschaftlicher Dynamik stellt sich die Frage nach dem Wert des Bestands neu. Ist es nachhaltiger, neu zu bauen – oder

das Vorhandene weiterzudenken? Und wie viel Identität geht verloren, wenn historische Gebäude verfallen oder durch Allererweltsarchitektur ersetzt werden?

In dieser Ausgabe möchte das „KulturFenster“ diesen Fragen anhand eines konkreten, eindrucksvollen Beispiels nachgehen: eines alten Bauernhofes im Gsieser Tal, der mit Konsequenz, Hingabe und einem klaren Bekenntnis zu natürlichen Materialien saniert wird. Im Gespräch mit dem Bauherrn, Architekten und Heimatpfleger Oskar Messner und seiner Frau Sarah wird deutlich, dass es bei der behutsamen Erneuerung historischer Gebäude nicht nur um Technik und Ästhetik geht – sondern um Haltung, Verantwortung, Verwurzelung und nicht zuletzt um Wohnen im 21. Jahrhundert.

Weiterbauen am Gewachsenen

Der Simmlerhof in Gsies: Wie eine Familie die Sanierung miterlebt

Der Simmlerhof ist denkmalgeschützt. Ein Haus mit Geschichte und ein Beispiel dafür, was Baukultur im besten Sinn bedeuten kann.

Im Gsieser Tal, zwischen St. Martin und St. Magdalena, liegt der Weiler Kopeirn. Schon von der Straße aus sticht der Simmlerhof hervor: die kunstvollen Balkonverzierungen aus Holz, das erneuerte Schindeldach, der helle Mauerverputz unter dem verwitterten Holzaufbau ... Beim Betreten des Hauses steigt sofort ein Duft in die Nase. Holz? Heu? Rauch? Schwer zu deuten, auf jeden Fall heimelig und angenehm.

Der Blick wandert von den schweren Trümmern an der Decke zu einer Holztruhe und über den Steinboden hin zur restaurierten

Holztruhe mit schmiedeeisernem Griff. Schnell wird klar: Hier wurde nicht einfach renoviert. Hier wurde nachgedacht, geforscht, wohl auch gerungen und auf jeden Fall weiterentwickelt.

Kein Umbau, sondern ein Prozess

Oskar und Sarah Messner sind zwei herzliche Menschen. Sie sind Besuch gewohnt,



Oskar Messner und seine Frau Sarah haben während der Sanierung ihres Hofes schon einige Hochs und Tiefs erlebt. Doch die Freude über dieses Stück Heimat überwiegt bei Weitem.

Fotos: Edith Runer





Mehrere hundert Jahre alt ist der Simmlerhof in Gsies. Ihn möglichst originalgetreu zu sanieren, ist sehr aufwändig. Aber mit jedem Handgriff wächst bei Familie Messner die Freude an dem Projekt.

denn schon viele wollten das spannende Sanierungsprojekt besichtigen. „Auf diesem Hof bin ich mit meinen sieben Geschwistern aufgewachsen“, erzählt Oskar. Seine Eltern hatten etwas Vieh im Stall. Das Geld war knapp. Wasser und Toilette, eigentlich ein Plumpsklo, gab es zunächst nur außer Haus. Erst vor rund 40 Jahren wurde das

Wir bauen nicht einfach um, sondern bei so einem alten Gebäude ist das ein Prozess in kleinen Schritten.

Oskar Messner

Gebäude etwas erneuert. In Richtung Straßenseite befindet sich das Wohnhaus, im hinteren Teil das Futterhaus.

Auf gut 300 bis 400 Jahre wird das Alter des Hofes geschätzt, der ursprünglich Helfergut hieß. Er ist in mehreren Abschnitten entstanden und war lange Zeit auf verschiedene Eigentümer*innen aufgeteilt. „Es war etwas kompliziert“, winkt Oskar lächelnd ab. Erst als es gelang, die anderen Anteile anzukaufen, wurde die notwendige umfassende Sanierung möglich.

Seit rund fünf Jahren wird hier am Simmlerhof gearbeitet. Im Erdgeschoss kann die Familie bereits wohnen. Dort befindet sich neben der alten Stube auch die wegen des länglichen Gewölbes sehr sehenswerte Küche. Im Obergeschoss sind letzte Arbeiten bei den Täfelungen im Gange, und das Futterhaus ist noch fast gänzlich anzupassen.

„Wir bauen nicht einfach um, sondern bei so einem alten Gebäude ist das ein Prozess in kleinen Schritten“, sagt Sarah, die als Sozialassistentin am Brunecker Krankenhaus arbeitet. Auch sie selbst hat eine gewisse Zeit gebraucht, um sich der Bedeutung der historischen Mauern bewusst zu werden. Dasselbe gilt für die beiden Kinder Moritz (18) und Irene (15). „Je länger wir uns mit dem Haus befasst haben, desto spannender ist es geworden“, sagt Sarah.

Sanieren heißt respektieren

Für Oskar war die Sanierung von Anfang an eine Herzensangelegenheit. „Ziel war es immer, den Hof für die Familie und für meine Mutter so originalgetreu wie mög-

lich zu sanieren und dabei den nötigen Respekt walten zu lassen.“ – Respekt vor dem Gebäude, Respekt für die Umwelt und Respekt für die kommenden Generationen. Als Architekt konzentriert sich Oskar seit Jahren auch beruflich hauptsächlich auf Sanierungen. Er berät zudem Eigentümer*innen von Bauernhöfen und anderen sanierungsbedürftigen Gebäuden. Er weiß gleichzeitig, wovon er spricht, wenn es um Handwerk geht: Vor dem Studium absolvierte er eine Lehre als Zimmerer.

Gemeinsam mit seinem Bruder Heinrich, ebenfalls Handwerker, hat er in den vergangenen Jahren viel in Eigenregie umgesetzt – das war ein großer, auch finanzieller Vorteil. Unzählige Stunden hat er in Recherche und Arbeit investiert. „Vor allem die Holzarbeiten haben wir selbst gemacht. Natürlich nicht perfekt, aber Handwerk soll man auch sehen.“ Heinrich kommt noch immer jedes Wochenende aus Osttirol, um anzupacken – er hat auch die gesamten Balkonverzierungen originalgetreu ausgesägt.

Geschichte (auf-)gespürt

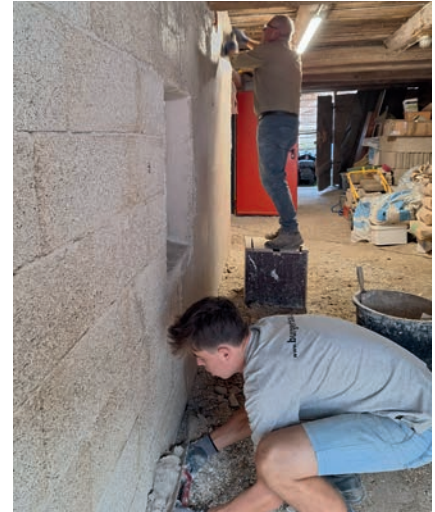
Am Beginn des Prozesses stand das behutsame Freilegen. Täfelungen in einigen Räumen wurden ausgebaut, nummeriert, gereinigt und nach der Innensanierung wieder eingesetzt. Spätere Einbauten – Bretterschalungen, Fliesen, Perlina – wurden komplett entfernt. Steinwände, die beim Umbau in den 1980er-Jahren begradigt worden waren, haben Oskar und Heinrich wieder ausgehöhlt, einen zugemauerten Kamin im Erdgeschoss freigelegt. Was wie Rückbau klingt, war in Wahrheit eine Annäherung an das Original, an die

Sanierungsberatung

Die Plattform Land ist ein Zusammenschluss von verschiedenen Verbänden mit dem Ziel, die Attraktivität des ländlichen Raumes zu stärken. Ab diesem Jahr werden nach einer Unterbrechung wieder Sanierungsberatungen durchgeführt. Fachleute unterstützen Eigentümer*innen von Bauernhöfen und anderen Gebäuden dabei, fundierte Entscheidungen zu treffen. Auch ein Lokalausweis ist vorgesehen (Kosten: 500 Euro in Form eines Selbstbehaltes). Der Sanierungsberatung von rund 15 Stunden wird eine kurze kostenlose Online-Erstberatung zur Orientierung vorgeschoben. Anmeldungen zur Online-Erstberatung sind ab Mitte April möglich (www.plattformland.org). Das Landesamt für Energie und Klimaschutz will gemeinsam mit der KlimahausAgentur in den Jahren 2026 und 2027 das Projekt „Landesweite Energie- und Sanierungsberatungen“ durchführen.

Wann konkret das Projekt startet, erfahren Interessierte bei den jeweiligen Stellen. (<https://umwelt.provinz.bz.it>, www.klimahaus.it)





Nur natürliche Materialien zu verwenden, hat für Oskar und Sarah Messner etwas mit Verantwortung zu tun.

Wurzeln. Beim Ausräumen fanden Oskar und Sarah unter anderem in einer Truhe Sterbebilder und Geburtsscheine. Irgendwo lagen Tageszeitungen aus den Jahren des Ersten und Zweiten Weltkrieges. Sogar eine russische Waffe und ein altes Feldtelefon kamen zum Vorschein – Geschichte zum Anfassen. „Es war wie eine Rückblende in Zeiten, die wir nicht erlebt, aber mit diesen Funden doch gespürt haben“, erinnert sich Sarah.

Natürliche Materialien als Haltung

Eine Besonderheit dieser Sanierung sollte eigentlich keine Besonderheit sein: die Verwendung von ausschließlich ökologischen Materialien. „Hier drückt sich der Respekt gegenüber dem Haus aus – dass man nicht alles verklebt und mit Bauschaum oder Silikon arbeitet“, sagt Oskar. Die (für denkmal-

geschützte Gebäude ausschließlich mögliche) Innendämmung erfolgt deshalb mit Hanfkalk, einem Gemisch aus Hanfschäben und Luftkalk, das wie ein Brei eingebracht wird und aushärtet.

Es war wie eine Rückblende in Zeiten, die wir nicht erlebt, aber mit diesen Funden doch gespürt haben.

Sarah Messner

Auch Böden werden damit aufgebaut. Aufgrund von Gewichtsvorteilen kommt hier eher Lehm zum Einsatz. Fensterbereiche werden ebenfalls mit Hanfkalk gedämmt, mit Lehm und Leinenvlies verarbeitet, mit Hanfwolle ausgestopft. Als Putzträger nutzt die Familie Jutenetze oder Schilfrohmatten.

Das Holz – Fichte und zum Teil auch Lärche aus dem eigenen Wald, der Rest aus der Umgebung – bleibt im gesamten Gebäude als gewachsenes Material erkennbar. „Es geht nicht um Perfektion, sondern um Natürlichkeit“, unterstreicht der Architekt, der auch im Bezirksausschuss Pustertal des Heimatpflegeverbandes sitzt.

Zeitdruck vs. Ökologie

Alle Familienmitglieder wuchsen mit dem Tun in die Überzeugung hinein. „Vor allem, als ich selbst den Hanfkalk gerührt und tagelang die Dämmschichten aufgebaut habe, habe ich gespürt, wie unser Zuhause entsteht“, erzählt Sarah. Und mit dem Haus entstanden Leidenschaft, Akribie und Kompromisslosigkeit, wenn es um Raumklima und gutes Gewissen ging. Einfach war und ist das nicht immer. „Die Handwerker, die anderes Arbeiten gewohnt sind, in die Materie einzuführen, dazu brauchte es Finger-spitzengefühl.“

Kein Silikon an den Fenstern, Materialien, die langsam arbeiten müssen – das war für viele Neuland. „Handwerker kommen heute mit Zeitdruck zur Kundschaft. Aber bei natürlichen Werkstoffen muss man dem Material Zeit geben.“ Oft werde den Bauherren geraten, was schnell gehe. „Man hat es nicht anders gelernt“, weiß Oskar aus eigener Erfahrung. Da müsse sich unbedingt etwas ändern. „Es braucht eine Sensibilisierung nicht nur für Gebäudeinhaber*innen, sondern auch für Handwerker*innen.“ Und selbstverständlich müsse sich auch die Gesetzeslage in eine neue Richtung entwickeln, damit Menschen motiviert werden, ihr Erbe zu erhalten.



Die Identität eines historischen Gebäudes zu bewahren, das erfordert auch Kompromisse bei der Sanierung.



Oskar Messners Bruder Heinrich hat den Balkon mit der originalgetreuen Verzierung versehen.

Mehr als schöne Fassaden

Der Simmlerhof steht unter Denkmalschutz. Das macht die Sanierung teilweise aufwändig. „Mit dem Denkmalamt kann man aber gut zusammenarbeiten, entgegen manch anders lautender Vorurteile. Man muss aber Kompromisse eingehen.“ Für das Amt gehe es generell darum, das Gebäude und prägende Teile davon zu erhalten und vor Verfall zu schützen. „Die Wahl der Dämm- und Dichtmaterialien hinter den Fenstern und Tüfelungen, bleibt den Bauherrn überlassen,“ sagt der Architekt. Doch für ihn reicht Ästhetik nicht: „Wenn ein Haus schon hunderte Jahre da steht, gebührt es ihm nicht, es mit Müll zu verkleben und zu versiegeln.“

“
Die Handwerker, die anderes Arbeiten gewohnt sind, in die Materie einzuführen, dazu brauchte es Fingerspitzengefühl
Oskar Messner
”

Diese Haltung brachte dem Simmlerhof im Jahr 2024 eine Auszeichnung der Stiftung Steinkeller ein. Sie belohnt die Erhaltung gewachsener bäuerlicher Kultur mit einem Sanierungsbeitrag. Besonders für die Kinder Moritz und Irene war diese öffentliche Würdigung ein wichtiger Moment. „Sie hatten anfangs die größten Zweifel, weil Kindern ein altes Gebäude wenig sagt“, erklärt Sarah. Die Auszeichnung wirkte aber: „Sie haben gemerkt, dass sich die vielen Entbehrungen lohnen. Dass sie nicht in einem gewöhnlichen Haus wohnen, sondern in einem besonderen.“ Die Landwirtschaft, eine kleine Rinderaufzucht, will Familie Messner übrigens weiterhin betreiben. „Ein Hof soll ein Hof bleiben“, sagen Oskar und Sarah. Derzeit



Die Küche mit ihren Rundbögen macht einen ganz besonderen Eindruck.

stehen die Tiere beim Schwager, bis die wichtigsten Arbeiten abgeschlossen sind.

Zwischen Euphorie und Krise

Eine so umfangreiche und tiefgehende Sanierung verändert nicht nur ein Gebäude, sondern auch die Menschen, die sich mit ihm befassen. „Das Haus steht ständig im Mittelpunkt. Vieles andere tritt in den Hintergrund“, gibt Sarah zu. Das kann begeistern – und belasten. „Krisen bleiben nicht aus.“ Gut, dass sie als Paar an einem Strang ziehen, sagen beide. Dass einer den anderen immer motiviert hat, wenn Zweifel aufkamen. Und Zweifel kommen. Wenn Kosten unerwartet extrem steigen, wie es nach der Coronazeit der Fall war. Wenn das Denkmalamt vorschreibt, dass das Vordach nicht verschalt werden darf, und im Frühjahr deshalb das Tauwasser auf den Balkon tropft. Wenn Bekannte ständig fragen, wann das Gebäude endlich fertig sei ... Auch Überraschungen sind bei einer Hofsanierung garantiert. Damit muss man ebenfalls umgehen. „Dieses Gebäude hatte keine klare Struktur. Es gibt unzählige Nischen und ganze Löcher zwischen den Gebäudeteilen, durch die es gezogen hat. Dafür mussten wir Lösungen finden.“ Überraschungen gab es aber auch im positiven Sinne: „Wir haben gestaunt, was unsere Vorfahren ohne viele Maschinen und Werkzeuge alles zustande gebracht haben, vor allem bei den Tüfelungen, die sie ohne Nägel, kunstvoll zusammengefügt haben.“

Identität ist kein Luxus

Warum all dieser Aufwand? Warum nicht abreißen, neu bauen? Effizienter, schneller? „Weil Architektur immer auch identitätsstiftend ist“, sagt Oskar. „Sie verbindet mit dem Tal, mit der Landschaft, mit der eigenen Biografie.“ Allerweltsarchitektur gebe es überall. In einer Gesellschaft, die stark auf Statussymbole und Außenwirkung fixiert ist, geht es dem Gsieser Architekten und Heimatpfleger auch um die Seele eines Gebäudes. „Ich will gutes Raumklima und ein gutes Gewissen haben.“ Und vielleicht ist es genau das, was Baukultur ausmacht: dass ein Gebäude nicht als Objekt verstanden wird, sondern als Gegenüber. Als etwas, dem Würde gebührt. Das Zeit verlangt. Und das, wenn man sich darauf einlässt, eine unerwartete Begeisterung freisetzt.

Edith Runer

Das Stoppschild übersehen

Bettenstopp: 10.500 Unterschriften
gegen eine Aufweichung der Bestimmungen

Für viele Südtiroler*innen ist der Bettenstopp, sprich die Begrenzung der touristisch genutzten Betten, ein zentrales Zukunftsthema. Das beweisen mehr als 10.500 Unterschriften, die Anfang März an die Landesregierung übermittelt wurden. Der Heimatpflegeverband Südtirol und Dachverband für Natur- und Umweltschutz hatten eine entsprechende Petition initiiert. Die Unterschriften wurden geprüft und stammen fast alle aus Südtirol.

Die 2022 eingeführte Bettenstoppverordnung sollte eine Obergrenze für Gästebetten festlegen und der touristischen Überentwicklung klare Grenzen setzen. Tatsächlich ist die Beherbergungskapazität seither aber deutlich gestiegen: von rund 235.000 Betten im September 2022 auf nahezu 268.000 Betten im Jänner 2026 – ein Zuwachs von rund 33.000 Betten. Zusätzlich bestehen noch mehr als 7.000 bereits genehmigte Extrabetten sowie rund 1.000 weitere Betten aus Sonderregelungen. Grund dafür sind laut dem zuständigen SVP-Tourismuslandesrat Luis Walcher bereits vorher erworbene „Bettenrechte“. Allerdings wurde 2022 beschlossen, diese Rechte auf Ende September 2026 zu begrenzen. Will heißen: Wenn bis dahin keine Baugenehmigung vorliegt, verfällt das Recht.



Stoppschild übersehen: Trotz Verordnung zur Einschränkung der Bettenkapazität wird in Südtirol munter weitergebaut. Umsetzungsfristen machen es möglich. Foto: Hanna Battisti

Mehr als 10.500 Unterschriften gesammelt

Im vergangenen Jänner schien es, als hätte die Politik das Stoppschild völlig übersehen. Landesrat Walcher schlug vor, die Frist um weitere fünf Jahre zu verlängern, angeblich, um den Hoteliers den Investitionsdruck zu nehmen. Das empörte nicht nur die Heimatpfleger*innen, weshalb der Verband gemeinsam mit dem Dachverband für Natur- und Umweltschutz eine Online-Petition unter dem Titel „Bettenstopp jetzt für Südtirol!“ startete. Das klare Ziel: eine geplante Verlängerung der geltenden Bettenstoppverordnung zu verhindern und da-

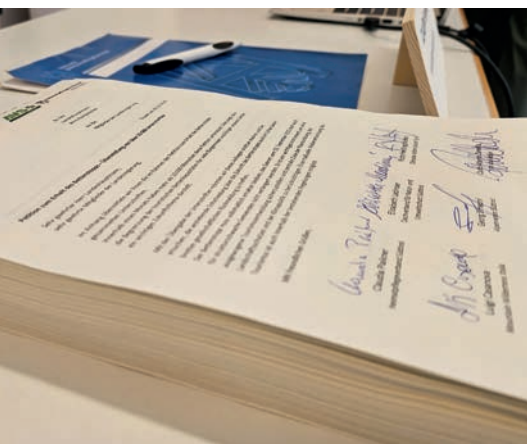
mit den anhaltenden Ausbau der touristischen Bettenkapazität zu stoppen.



Die Petition

Gefordert werden:

- » eine klare Obergrenze für Gästebetten in Südtirol,
- » ein Verzicht auf die Verlängerung bestehender Umsetzungsfristen für Bettenbauprojekte,
- » und ein echter Stopp des touristischen Baubooms.



Ein dicker Stapel mit Unterschriften für einen Bettenstopp, der wirklich einer ist ... Gegen die Aufweichung: Ruth Heidingsfelder, Carlo Alberto Zanella, Claudia Plaikner, Elisabeth Ladinser, Luigi Casanova und Georg Simeoni (v. l.)

Fotos: HPV

Walchers Vorstoß sorgte aber auch über die Verbände hinaus für Kritik. Das bewog den SVP-Ausschuss zum Handeln. Er einigte sich auf eine scheinbare Ausnahmeregelung: Nur sogenannte strukturschwache und abwanderungsgefährdete Gemeinden sollten eine Fristverlängerung beschließen können. Genannt wurden 56, also fast die Hälfte (!) der 116 Südtiroler Gemeinden. De facto könnten in diesen Gemeinden, sofern eine Tourismuszone ausgewiesen ist, weiterhin Betten aufgestockt werden und folglich auch Gästeunterkünfte entstehen. „Wenn fast jede zweite Gemeinde als Ausnahme gilt, dann ist das keine Ausnahme mehr“, sagt dazu HPV-Obfrau Claudia Plaikner. „Die Kriterien wurden offenbar so gestaltet, dass am Ende genau jene Liste herauskommt, die man braucht.“

Um als strukturschwach zu gelten, hat die SVP unter anderem eine touristische Intensität von weniger als 500.000 Nächtigungen je Gemeinde im Jahr 2025 festgelegt, ergänzt durch demografische Faktoren wie Abwanderung. Damit finden sich auf der Liste nicht nur abgelegene Gemeinden mit strukturellen Herausforderungen, sondern auch Orte mit bereits deutlich entwickeltem Tourismus. So etwa Lüsen, wo große Hotelanlagen entstanden sind, die im Hinblick auf Ressourcenverbrauch – insbesondere Boden, Energie und Wasser – besonders relevant sind. Oder Schnals: Dort ist ein Hoteldorf mit 600 Betten geplant, was den Verdacht zulässt, dass die Kriterien gezielt auf wirtschaftliche Interessen zugeschnitten worden sind. „Hier geht es nicht um eine maßvolle Weiterentwicklung bestehender Betriebe, sondern um große Investorenprojekte auf der grünen Wiese, für die die Regeln nachträglich angepasst werden“, sagt Claudia Plaikner. Die Petition entpuppte sich indessen als sehr erfolgreich. Und sie erhielt Rückendeckung von mehreren Verbänden, etwa des Dachverbandes für Natur- und Umweltschutz, von Climate Action South Tyrol, des Alpen-



Südtirol ist kein beliebig erweiterbarer Wirtschaftsraum, sondern ein sensibles Natur- und Erholungsgebiet.
Foto: Hanna Battisti

vereins Südtirol, des CAI Alto Adige und von Mountain Wilderness. Bis Ende Februar wurden rund 10.500 Unterschriften gesammelt, der Großteil der Unterzeichner*innen kommt aus Südtirol.

Zielsetzungen aus den Augen verloren?

Bei einer Pressekonferenz Anfang März unterstrichen die unterstützenden Verbände und Organisationen noch einmal ihre Haltung. Die Aufweichung des Bettenstopps und die partielle Verlängerung der Frist für Hotelbauprojekte bis 2031 stehen aus Sicht dieser Verbände in klarem Konflikt mit zwei zentralen Grundsatzpapieren des Landes: dem Landesgesetz Raum und Landschaft, das einen sparsamen Umgang mit Grund und Boden als zentrales Prinzip festschreibt, sowie vor allem den Zielsetzungen des Klimaplanes Südtirol 2040.

Rund neun Millionen Gästeankünfte pro Jahr – 78 bis 84 Prozent davon mit dem privaten Pkw – bedeuten bereits heute erhebliche Verkehrsbelastungen. Mehr Betten führen zwangsläufig zu mehr Anreisen, mehr interner Mobilität, höherem Energieverbrauch in Beherbergungsbetrieben und

steigenden Emissionen. Auch der Wasserverbrauch, insbesondere bei großen Hotelanlagen mit Wellness- und Spa-Bereichen, sowie der Flächenverbrauch nehmen zu. Die Wohnungsproblematik wird mit noch mehr Betten verschärft. Das führt zu sozialen Spannungen. Nicht zuletzt wächst durch neue Tourismuszone im alpinen Bereich der Druck auf sensible Ökosysteme. Der alpine Raum ist nun einmal kein beliebig erweiterbarer Wirtschaftsraum, sondern ein empfindliches Natur- und Erholungsgebiet mit klaren Belastungsgrenzen.

Ausnahmen sind immer problematisch

Nach Redaktionsschluss und kurz vor dem Druck dieser Ausgabe hat sich die Landesregierung für die Verzögerung des Bettenstopps ausgesprochen. Damit ist klar, wie wenig ernst Südtirol seine eigenen Klima-, Boden- und Raumordnungsziele nimmt. Der Bettenstopp ist ein zentrales Steuerungsinstrument. Ihn aufzuweichen bedeutet, zentrale Leitlinien der Landespolitik infrage zu stellen – vom Klimaplan bis zum sparsamen Umgang mit Grund und Boden.

HPV

Betten-(Stopp) in Zahlen

9 Millionen Gästeankünfte verzeichnet Südtirol im Jahr.

Um weitere **3** Prozent ist die Zahl der Gästeankünfte 2025 gestiegen – erneut ein Rekord.

Rund **10.500** Südtiroler*innen haben die Petition gegen die Aufweichung des Bettenstopps bis Ende Februar unterschrieben.

Um **33.000** Betten stieg die touristische Kapazität in Südtirol seit der Bettenstoppverordnung im Jahr 2022.



Vereine halten zusammen

Jahresversammlung des Heimatpflegebezirks Meran-Burggrafenamt

In einem historischen Kleinod, dem An-sitz Thierburg in der Romstraße in Meran, fand im Februar die Jahresversammlung des Heimatpflegebezirkes Meran-Burggrafenamt statt.

Zu Beginn führte Hausherr Johannes Ladurner durch das vorbildlich revitalisierte Gebäude, das im 14. Jahrhundert erstmals Erwähnung fand und heute eine Wohnung, Appartements und das „Kaffeehaus Lichtenthurn“ beherbergt. Das Gebäude hat in der Renaissance und im Barock große Umbauten erlebt.

1893 wurde ein Restaurant eröffnet, um 1910 gab es im Gebäude eine Metzgerei. 1912 wurde der An-sitz Thierburg erweitert. Die Veranda ist im Jugendstil gehalten. Johannes Ladurner hat mit den Umbauarbeiten vor drei Jahren begonnen und acht Ferienwohnungen sowie das Kaffeehaus eröffnet.

„
Ich stelle mit Freude fest,
dass wir zum Sprachrohr
geworden sind

Georg Hörwarter



Gruppenfoto nach der Jahresversammlung des Heimatpflegebezirks Meran-Burggrafenamt Foto: Lisa Ehrenstrasser

Aktivitäten auf Verbandsebene

Bei der Bezirksversammlung nach der Besichtigung verlasen Schriftführerin Burgi Waldner das Protokoll und Kassier Peter Haller den Kassabericht. Claudia Plaikner, Obfrau des Heimatpflegeverbandes Südtirol, fasste die Kritik des Verbandes an Olympia zusammen und ging auch auf den Bettenstopp im Tourismus ein (siehe eigenen Bericht). Und sie wies auf eine wichtige Initiative hin: „Durch unseren Vorstoß arbeitet das Land nun ein Klimagesetz aus.“ Heuer wird es zwei Ausstellungen geben: über den Tourismus und über das nachhaltige Bauen mit Schwerpunkt Vinschgau.

„Ich stelle mit Freude fest, dass wir zum Sprachrohr geworden sind“, lobte Bezirksobmann Georg Hörwarter die Arbeit des Verbandes. Er freute sich außerdem über den Schulterschuss der drei Meraner Heimatpflegevereine, Meran, Obermais und Untermais bei wichtigen Themen wie der Jaufenbrücke. Auch sei es gelungen, den Passeierer Talschaftsverein wiederzubeleben. Der Bezirksobmann sprach sich zudem gegen die geplante Asphaltierung und Öffnung der Straße auf die Muthöfe in Dorf Tirol aus.

Berichte der Ortsvertreter

An den Berichten der Ortsvertreter*innen sah man, wie vielseitig die Heimatpflege

ist. Es berichteten: Franz Graf Pfeil (Tschermers), Burgi Waldner (Schenna), Peter Haller (Algund, der Verein ist heuer 80 Jahre alt), Karl Peer und Heinrich Kainz (Naturns-Plaus, der Verein ist heuer 30 Jahre alt), Gerlinde Metz (Untermais), Heinrich Hofer (Passeier), Franz Kröss (Marling), Adolf Höllrigl (Riffian-Kuens), Sepp Vieider (Meran), Simon Terzer (Lana), Herta Burger (Burgstall) und Günther Januth (Obermais).

Lisa Ehrenstrasser
Redaktion „Dolomiten“

Erstmals eine Vereinsfahne

Segnung der Fahne des Heimatpflegevereins Naturns-Plaus



Nach der Segnung (v. l.): Karl Peer, Marta Herbst Spöttl, Franz Fliri (Bezirksobmann Vinschgau), Florian Trojer, Hildegard Weithaler Nischler, Hermann Wenter, Maria Elisabeth Wenter, Martin Wenter (Fähnrich), Gabriel Gögele, Florian Gufler, Benjamin Peer, Heinrich Tappeiner, Zeno Christanell, Michaela Gögele (Kulturreferentin, Naturns) und Michael Ganthaler (Vizebürgermeister, Naturns).

Fotos: Manuela Trenkwalder

Der Heimatpflegeverein Naturns-Plaus kann heuer auf 30 Jahre Tätigkeitsjahre zurückblicken. Dieser runde Geburtstag war ein guter Anlass, um eine Vereinsfahne anzuschaffen. Es ist die erste Fahne eines Heimatpflegevereines in Südtirol.

Viele Ehrenamtliche haben in diesen Jahren zum Aufbau und zur Weiterentwicklung des Vereins beigetragen. Insbesondere müssen der erste Obmann Josef Pircher und Ehrenobmann Hermann Wenter genannt werden. Hermann Wenter war es auch, der im vergangenen Tätigkeitsjahr die Anschaffung einer Vereinsfahne anregte und sich mit viel Herzblut darum kümmerte. Die neue Vereinsfahne wurde am 8. März beim Sonntagsgottesdienst von Dekan Christoph Wiesler gesegnet. Der Gottesdienst wurde von der Böhmisches der Naturnser Musikkapelle feierlich umrahmt. Die Fahne sei für Menschen, die eine ge-

meinsame Gesinnung teilen, ein Zeichen der Zusammengehörigkeit, ein Zeichen, mit dem man sich in Momenten der Freude und der Trauer zeige – so drückte es Dekan Wiesler in seiner Predigt aus.

Der Ehrenobmann stellte die Fahne vor:

„Sie zeigt auf der einen Seite das Vereinslogo mit der Silhouette von Dornsberg als grenznahe, verbindende Burg der Annenberger, welche damals auch den Bau unserer Pfarrkirche mit allen Mitteln förderten (um 1475) und auf Dornsberg ihren Hauptsitz hatten. Zu sehen sind auch die Wappen der Gemeinden Na-

turns und Plaus sowie der Hinweis auf die Gründung unseres Vereines im Tiroler Gedenkjahr 1996. Auf der anderen Seite wird als christliches Symbol die Heilige Familie dargestellt. Das Modell zielt den Altar der Kapelle Mariä Heimsuchung in Gfrill

bei Salurn und wurde vom Naturnser Bildhauer Oswald Krad geschaffen. Von Oswald Krad – er ist um das Jahr 1620 in Naturns geboren und 1681 in Bozen gestorben – sind außer dem Hochaltar in der St.-Oswald-Kirche in Tschirland auch andernorts in Südtirol bemerkenswerte Skulpturen zu bewundern. Auch

“
Die Fahne ist für Menschen, die eine gemeinsame Gesinnung teilen, ein Zeichen der Zusammengehörigkeit, ein Zeichen, mit dem man sich in Momenten der Freude und der Trauer zeige.
 Dekan Wiesler

wenn es sicher bessere Werke von Oswald Krad gibt, so passt dieses Bild der Heiligen Familie zu unserem Verein, und ihrem Schutz wollen wir vertrauen. Als Fahnen Spitze leuchtet das Zeichen des Heimatpflegeverbandes – HV – unter der stilisierten Zwiebelkonstruktion des Naturnser Kirchturms.“

Hermann Wenter dankte allen, die den Ankauf der Fahne ermöglicht hatten, den Gemeinden Naturns und Plaus sowie der Raiffeisenkasse Untervinschgau und zahlreichen Spender*innen aus den Reihen der Vereinsmitglieder. Die Patenschaft für die Vereinsfahne übernahm Maria Elisabeth Wenter.



Zeigten die neue Vereinsfahne: Benjamin Peer und Martin Wenter (v. l.)

„Dies ist die einzige und erste Vereinsfahne eines Südtiroler Heimatpflegevereins, die Anschaffung also eine Pionierleistung.“

Florian Trojer

Nach dem Fahnengruß auf dem Kirchplatz hielt Florian Trojer, Geschäftsführer des Heimatpflegeverbandes, eine Festansprache. Er betonte, dass dies die einzige und erste Vereinsfahne eines Südtiroler Heimatpflegevereins, die Anschaffung also eine Pionierleistung sei. Außerdem lobte er die Wahl der Heiligen Familie als christliches Fahnensymbol und hob die verschiedenen Aspekte und die Bedeutung einer Vereinsfahne in der heutigen Zeit hervor. Bei der Segnungsfeier waren auch Bürgermeister Zeno Christanell, Raika-Obmann Wolfram Gapp und Heimatpflege-Bezirksobmann Georg Hörwarter dabei.

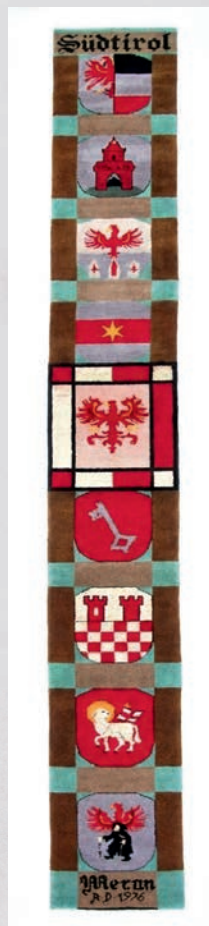
Neuer Vorstand gewählt

Bereits im Februar hatte der Verein im Zuge der Jahreshauptversammlung der Vereinsvorstand für die nächsten drei Jahre gewählt. In der konstituierenden Sitzung wurden später die Ämter verteilt: Heinrich Tappeiner (Obmann), Karl Peer (Obmannstellvertreter), Benjamin Peer (Kassier), Marta Herbst Spöttl (Schriftführerin), Gabriel Gögele (Beirat), Florian Gufler (neu im Vorstand, Beirat), und Hildegard Weithaler Nischler (Beirätin).

Text: Marta Herbst Spöttl

Einzigartiges Familienprojekt

Handgeknüpfter Teppich vereint Wappen aller sieben Städte Südtirols



In einem außergewöhnlichen Gemeinschaftsprojekt haben mehrere Mitglieder der Familie Lobis über Monate und Jahre hinweg einen handgeknüpften Teppich geschaffen, der in seiner Art einzigartig ist.

Das Kunstwerk, gefertigt in minutiöser Handarbeit aus farbiger Wolle, misst beeindruckende 10,20 Meter Länge und 1,10 Meter Breite. In rund 1,2 Millionen einzelnen Knoten wurden die Wappen der sieben Städte Südtirols, das Tiroler Wappen sowie das Wappen der Gemeinde Feldthurns eingearbeitet, von wo ein Teil der Familie stammt. Durch die detailgetreue Darstellung der historischen Wappen entstand ein textiles Mosaik, das das Erbe Südtirols und Tirols sichtbar macht.

Der Teppich ist nicht nur ein handwerkliches Meisterstück, sondern auch ein emotionales Zeugnis familiärer Zusammenarbeit und kultureller Wertschätzung. Mehrere Generationen der Familie arbeiteten daran, teilten Zeit, Wissen und Können.

Karl Lobis

1,2 Millionen Knoten wurden in diesen einzigartigen Teppich geknüpft.

Foto: Fam. Lobis

Musik für den Wald

Benefizkonzert der Initiative „Unser Wald“ in Kaltern

Rund 400 Besucher*innen kamen am 14. März zum Benefizkonzert des Vereins „Unser Wald – Il nostro Bosco“ im Vereinshaus von Kaltern.

Anna Maria Ramoser, Sprecherin des Vereins „Unser Wald“, erklärte vor dem Konzert, dass sich sehr viele Menschen seit Monaten für den Erhalt des Buchenwaldes im Überetsch einsetzen und sich gegen den Bau von mehreren großen Speicherbecken wehren. Es sei wichtig, öffentlich über die Zukunft des Waldes zu sprechen und gemeinsam nach nachhaltigen Lösungen zu suchen, um den Bedürfnissen der Landwirtschaft und genauso dem Schutz von Natur und Landschaft gerecht werden.

Claudia Plaikner, Obfrau des Heimatpflegeverbandes Südtirol, ergänzte: „Wälder kühlen das Klima, speichern Wasser, stabilisieren Böden und helfen, die Auswirkungen von Extremwetterereignissen abzufedern. Gerade deshalb muss der Schutz der Wälder ein zentrales Anliegen der Gesellschaft sein.“

Musik als Stimme der Natur

Anschließend begeisterten die Musiker*innen der Monteverdi-Akademie das Publikum mit einer Aufführung der „Vier



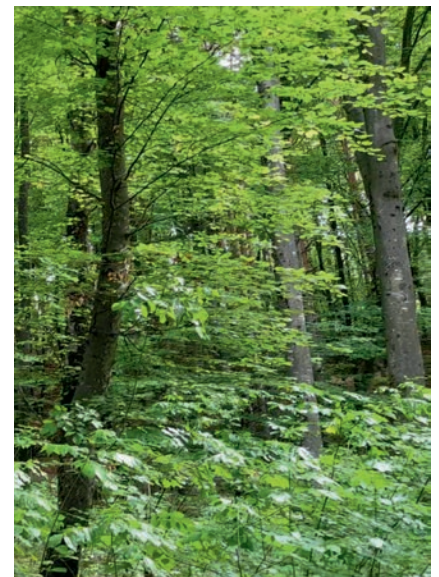
Sie trugen dazu bei, dass der Abend zu einem denkwürdigen Ereignis wurde. Fotos: HPV

Jahreszeiten“ von Antonio Vivaldi. Die Sopranistin Sabina von Walther setzte mit der Bach-Kantate „Ich bin vergnügt mit meinem Glück“ einen eindrucksvollen musikalischen Akzent.

Der Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt, die Stimmung außergewöhnlich. Die Musik machte spürbar, wie stark Kunst, Natur und gesellschaftliches Engagement miteinander verbunden sein können. Das Publikum dankte den Künstlerinnen und Künstlern mit lang anhaltendem Applaus. Für die Veranstalter*innen – Initiative „Unser Wald – Il nostro Bosco“, Umwelt-

gruppe Kaltern, Verein für Kultur und Heimatpflege Kaltern, AVS Kaltern – war der Abend ein wichtiges Zeichen dafür, dass der Schutz der Landschaft viele Menschen verbindet. Unterstützt wurde die Veranstaltung vom Heimatpflegeverband Südtirol, dem Dachverband für Natur- und Umweltschutz, der Vereinigung Südtiroler Biologinnen und Biologen, dem WWF Trentino – Alto Adige, FAI Alto Adige, Mountain Wilderness Italia, dem CAI Merano, der TAM (Tutela Ambiente Montano) sowie Climate Action South Tyrol.

HPV



45 Jahre Südtiroler Volksmusikverein

Jahreshauptversammlung und Neuwahlen in Algund

Bei der Jahreshauptversammlung des Südtiroler Volksmusikvereines wurde die Führungsspitze neu gewählt.

In der Pfarrkirche von Algund versammelten sich kürzlich zahlreiche Mitglieder des Südtiroler Volksmusikvereines aus dem ganzen Land, um das 45-jährige Bestehen des Vereins zu begehen. Pfarrer Josef Wieser zelebrierte den feierlichen Gottesdienst, der von hochkarätigen Ensembles musikalisch umrahmt wurde: Der „Ultner Viergesang“, das Blechbläserquartett „Bergblech“ aus Passer sowie Gernot Niederfringer an der Harfe sorgten für einen würdigen Rahmen. Ein Höhepunkt war der gemeinsame Gesang der Mitglieder unter der Leitung von Ernst Thoma.



Führung bestätigt

Anschließend fand im Peter-Thalguter-Haus die 45. Jahreshauptversammlung statt. Im Mittelpunkt standen die Neuwahlen, bei denen das Vertrauen in die bisherige Führung bestätigt wurde. Wiedergewählt wurden Obmann Gernot Niederfringer, Stellvertreterin Andrea Wieser und Stellvertreter Franz Seebacher sowie Schriftführer Franz Hermeter mit Stellvertreterin Heidi Rieder. Auch Jugendvertreter Michael Hackhofer und die Beiräte Annelies Gschliesser sowie Viktor Canins bleiben im Amt. Neu im Team begrüßt wurden Kassierin Silke Kofler und der musikalische Beirat Fabian Alber.



Vinschger Köstlichkeiten als Dank für die Arbeit im Vorstand.

Fotos: Südt. Volksmusikverein

Eine Ehrenurkunde für Otto Dellago und Ilse Unterlechner von Obmannstellvertreterin Andrea Wieser und Obmann Gernot Niederfringer

Mitglieder geehrt

Als Zeichen der Anerkennung überreichte der Obmann den Vorstandsmitgliedern jeweils eine Tasche mit Vinschger Köstlichkeiten. Ein Dank in Form von Ehrenurkunden ging an Otto Dellago und Ilse Unterlechner für ihren langjährigen, ehrenamtlichen Einsatz im Dienst der musikalischen Volkskultur in Südtirol. Abschließend gab der Verein einen Ausblick auf das aktuelle Jahresprogramm, das zahlreiche Seminare und Veranstaltungen bereithält.

Gernot Niederfringer

Veranstaltungen

Südtiroler
Volksmusikverein



- **43. Südtiroler Singtage:**
23.–26. Juli, Tisens, Fachschule für Hauswirtschaft und Ernährung
- **5. Südtiroler Weisenbläsertreffen:**
9. August, Rittner Horn
- **Tanzmusik-Seminar „Spilleit spielt's auf!“:**
in Kooperation mit dem Verband Südtiroler Musikkapellen,
25.–27. September, Sterzing, Musikschule
- **26. Alpenländischer Volksmusikwettbewerb Herma-Haselsteiner-Preis:**
in Kooperation mit dem Tiroler Volksmusikverein,
22.–25. Oktober, Innsbruck, Congress

Wie Meran zum Kurort wurde

Buchtipp: „Dr. Bernhard Mazegger sen. und jun. – Wegbereiter für den Kurort Meran-Mais“

Vor Kurzem hat der Heimatschutzverein Meran in der Reihe „Kleinode Merans“ eine vielbeachtete Biografie zu Vater und Sohn Mazegger herausgebracht, die vom Leben und Wirken dieser beiden illustren Maiser Persönlichkeiten erzählt.

In abstrakten Grün-Blau-Tönen schimmert der Umschlag einer jüngst erschienen Meranensie bzw. „Maiensie“. Diese trägt den Titel „Dr. Mazegger sen. und jun. – Pioniere des Kurwesens in Meran-Mais“ und führt uns ins Obermais des Jahres 1840, zur ersten Kaltwasseranstalt Tirols, wo sich schon früh internationale Kurgäste Heilung durch Wasser erhofften. Das Umschlagbild heißt „Stiller Winkel am Bach“ und stammt vom Künstler Peter Fellin, der im Freihof, einem Gebäudetrakt der ehemaligen Kaltwasseranstalt Dr. Mazegger, lebte und wirkte.

Vater als Pionier der Hydrotherapie

Pionier in Sachen Kaltwasseranwendungen („Hydrotherapie“) war Bernhard Mazegger sen., geboren 1798 in Tartsch im Obervinschgau. Der Sohn eines Schusters fiel als „g'scheiter Kopf“ auf und wurde von den Benediktinern aus Marienberg entsprechend gefördert. Er wurde aber nicht Pfarrer, sondern Arzt und gelangte 1840 über die Stationen Mals, Mailand, Bozen und Innsbruck nach Obermais. Dort fand er den idealen Platz für zeitgemäße Wasseranwendungen vor, die er durch die Trauben- und Molkenkur ergänzte – noch vor Pfarrer Kneipp und vor seinem berühmteren Landsmann Franz Tappeiner.

Als Arzt baute Bernhard Mazegger sen. das Kurwesen in Mais auf. Seine Pension „Mazegger“ avancierte in den 1850er- und 1860er-Jahren zum Mittelpunkt des gesellschaftlichen Lebens in Mais-Meran, noch vor dem 1874 erbauten Kurhaus in Meran. Als Politiker nahm er 1848 an der Frankfurter Nationalversammlung teil, als österreichischer Patriot und konservativer Verfechter der Glaubenseinheit schrieb er hymnische Gedichte.



Dem Arzt Dr. Bernhard Mazegger jun. hat die Kurstadt Meran gar einiges zu verdanken.

Foto: Palais Mammaing Museum

Sohn als Arzt und Denkmalschützer

Sein gleichnamiger Sohn Bernhard Mazegger jun. (1837–1921) trat als Mediziner in seine großen Fußstapfen. Er verschob den

Schwerpunkt von der Homöopathie hin zur „evidenzbasierten“ Medizin und bildete sich zum Facharzt für Geburtshilfe und zum Chirurgen aus. Als sozial engagierter Arzt begeisterte er sich in den 1880er-Jahren für die neuartige „Terrain-Cur“, womit – salopp gesagt – Nordic-Walking und Speed-Hiking auf eigens angelegten Spazier- und Wanderwegen gemeint war. Die Behandlung von Übergewicht und die Stärkung des Herz-Kreislauf-Systems lösten die Tuberkulosekranken ab, die nach der Entdeckung des Tuberkel-Bazillus 1882 aufgrund der Angst vor Ansteckung an den Rand der Stadt gedrängt worden waren.

Als Mann des gehobenen Bürgertums trieben Bernhard Mazegger jun. viele weitere Interessen um. Er war Vorsteher des Obermaiser Kurvereines, begeisterter Bergsteiger und Vorsitzender der Sektion Meran des Deutschen und Österreichischen Alpenvereines sowie Ersteller der Chronik von Mais. Dazu war er Konservator der Zentralkommission für Kunstdenkmäler und somit oberster Denkmalschützer in Tirol. Seinem persönlichen Einsatz ist der Erhalt der Landesfürstlichen Burg zu verdanken sowie die Dokumentation archäologischer Artefakte. Im Streit mit Cölestin Stampfer, Franz Tappeiner und Anton Zingerle vertrat er in lokalpatriotischer Weise die Auffassung, dass die „Römerstadt“ Maja einst in Obermais und nicht in Steinach/Meran lag.



Das Buch:

Rudolf Kornprobst (2025): Dr. Bernhard Mazegger senior und junior – Wegbereiter für den Kurort Meran-Mais“, Heimatschutzverein Meran (Hg.), Meran, 184 S.

Das Buch ist im Geschäft E. Kikinger, Lauben 165, Meran sowie in der Buchhandlung Alte Mühle, Sparkassenstraße 11 A, Meran, gegen eine freiwillige Spende erhältlich.

“
In Obermais fand Dr. Bernhard Mazegger sen. den idealen Platz für zeitgemäße Wasseranwendungen vor, die er durch die Trauben- und Molkenkur ergänzte – noch vor Pfarrer Kneipp und vor seinem berühmteren Landsmann Franz Tappeiner.
”
Johannes Ortner

Kaltwasseranstalt wurde Wohnanlage

Das Äußere der einstigen Kaltwasseranstalt Mazegger ist glücklicherweise erhalten geblieben. Vom Lazagsteig sticht die imposante U-förmige Anlage des Freihofes ins Auge. Heute enthält sie Wohnungen und steht unter Denkmalschutz. Kernstück der Anlage ist die von Carl Moeser umgestaltete Villa Mazegger, die aus dem ehemaligen Priglbauer hervorgegangen war – all dies eingebettet in ein durchgrüntes und nobles Villenviertel mit Parks, Pensionen und Hotels, die allesamt im Windschatten der Kaltwasseranstalt Dr. Mazegger entstanden sind.

Auch zwei Gastbeiträge

Der Autor des Buches, Rudolf Kornprobst (geb. 1959), ist Jurist und Kunsthistoriker und profunder Kenner der Meraner Häuser und ihrer Bewohner*innen. Das übersichtlich gestaltete, reich bebilderte Buch, wird durch zwei Gastbeiträge kongenial ergänzt. Der Beitrag des renom-



Die Pension Mazegger um 1910: Hier war einst das Zentrum der Kaltwasseranwendungen von Meran-Mais.



Die Villa Mazegger, die aus dem ehemaligen Priglbauer hervorgegangen ist

Fotos: Archiv Rudolf Kornprobst

mierten Algunder Archäologen Günther Kaufmann (geb. 1967) geht auf die sogenannte „Maja-Frage“ ein, der Beitrag der Physiaterin Herta Burger Ausserer (geb. 1951), Obfrau des Heimatspflegevereines

Burgstall, auf Fragen der Hydrotherapie und damit zum Kerngeschäft von Vater und Sohn Mazegger.

Johannes Ortner, Obmann des Heimatschutzvereines Meran

Aus der Redaktion

Ihre Beiträge (Texte und Bilder) für die **Seiten des Heimatspflegeverbandes** senden Sie bitte an: florian@hvp.bz.it

Für etwaige Vorschläge und Fragen erreichen Sie uns unter folgender Nummer: **+39 0471 973 693** (Heimatspflegeverband)

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe des „KulturFensters“ ist:
Freitag, 15. Mai 2026

100 Jahre „Tiroler Heimatblätter“

Ein Blick auf das Thema Tracht von Angelika Neuner-Rizzoli

Im November 2025 wurde der 100. Jahrgang der „Tiroler Heimatblätter“* im Tiroler Volkskunstmuseum feierlich präsentiert. Herausgeber ist der Verein für Heimatschutz und Heimatpflege in Nord- und Osttirol. Zurzeit erscheinen die Hefte zweimal jährlich. Seit 2018 tragen sie den Untertitel „Zeitschrift für regionale Kultur“.

Dank engagierter Redakteur*innen hat sich die Zeitschrift zu einer Plattform entwickelt, auf der die Themenvielfalt von regionaler Geschichte und Kultur offen und kritisch behandelt und ein selbstkritischer Blick durchaus gerne gesehen wird. Um Zusammenhänge und Entwicklungen aufzuzeigen, wagen die auf Nord- und Osttirol bezogenen Themenstellungen durchaus einen Blick über die Grenzen auf die Europaregion Tirol.

Anlässlich der Jubiläumsausgabe, dem Doppelheft 2025, habe ich die 99 Jahrgänge zum Thema Tracht, Trachtenpflege und Trachtenbewegung durchgeblättert. Es war eine spannende Zeitreise.

Durchgeblättert ...

Ein sehr emotional belasteter Heimatbegriff prägte bereits die ersten Ausgaben der „Tiroler Heimatblätter“. Man nahm an, je mehr Wissen über die Heimat vermittelt wird, desto größer wird auch das Bedürfnis, sie zu schützen und zu pflegen. Somit begann die Diskussion über das Wesen der Tiroler Trachten, deren Erhaltung und Pflege und die Verwendung der richtigen Materialien. Als Ursache für das Verschwinden zahlreicher Trachten wurde die ungerechtfertigte Wertung der Trachten als zum Teil hässlich oder unkleidsam genauso genannt wie der Einfluss der sittenstrengen Obrigkeit und die wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Entwicklungen in der Zeit der Industrialisierung.

Ähnlich wie das Programm der Heimatbewegung verfolgten die Beiträge volksbildnerische, erzieherische Ziele. Man beklagte die willkürliche Zusammenstellung von



Die Titelbilder der jüngsten Ausgaben der „Tiroler Heimatblätter“ drücken die Ausrichtung dieser Zeitschrift aus, der Vogel „Selbsterkenntnis“ rechts steht für den durchaus selbstkritischen Blick, die Halskrause der „Altlienzer Tracht“ links soll Trachten-Vielfalt ausdrücken.

Foto: © TLM/TVKM/Johannes Plattner

„Phantasiekostümen“ und die Anschaffung von ortsfremden Trachten. In diesem Zusammenhang fanden erstmals auch Südtiroler Trachten eine Erwähnung, denn von 1920 bis 1928 wurden solche vereinzelt von Nordtiroler Vereinen übernommen, um sie – der schwierigen politischen Situation Südtirols geschuldet, wie man vorgab – allenfalls vor dem Verlust zu bewahren.

Von Pesendorfer bis Wopfner

Der Jahrgang 1932 wird auch als der große Trachtenjahrgang bezeichnet. In zahl-

reichen Beiträgen wurde das Thema aufgegriffen, u. a. von Gertrud Pesendorfer und Josef Ringler. So wurden ein Überblick über die textilen und grafischen Sammlungen des Tiroler Volkskunstmuseums sowie eine Bibliografie über die damals wichtigste Trachtenliteratur veröffentlicht. Es gab Beiträge zu den federkielbestickten Gürteln in der Männertracht, zur Geschichte der Kopfbedeckungen mit einer Rückblende bis ins 17. Jahrhundert, je einen Aufsatz zu den Brauttrachten südlich des Brenners und zur Tracht des Klerus in Tirol vom 16. bis zum 20. Jahrhundert. In den Folgejahren löste Hermann Wopfner

mit seiner Geschichte der Tiroler Kurz hose, die er bis in die Zeit Karl des Großen ver suchte zurückzuverfolgen, heftige Diskus sionen aus. Die Richtlinien für die Tracht enpflege in Österreich legten mit ihren acht Punkten u. a. die Zuständigkeiten für die Trachtenpflege fest und bereiteten so mit den Weg für die spätere „Reichsmi telstelle Deutsche Tracht“ (1939–1945), eine Dienststelle der Nationalsozialistischen Frauenschaft am Tiroler Volkskunstmuse um. Die Tiroler Heimatspflege erklärte sich damals in allen einschlägigen Fra gen zur Tracht zu enger Zusammenarbeit mit dem Tiroler Volkskunstmuseum bereit.

Auch Südtirol immer wieder Thema

Es sollte dann über 60 Jahre dauern, bis das Thema Tracht wieder in den „Tiroler Heimatblättern“ aufgegriffen wurde. Hans Gschnitzer, Direktor im Tiroler Volkskunstmuseum, bat mich, in der Jubiläumsausgabe „75 Jahre Tiroler Heimatblätter“ eine Bestandsaufnahme der und einen Aus blick auf die Trachtenpflege zu verfassen.



*Die Jahrgänge 1924–1970 der Tiroler Heimatblätter sind digitalisiert und über <https://ulb-digital.uibk.ac.at> abrufbar.

Darin brachte ich auch die enge Zusam menarbeit mit der Arbeitsgemeinschaft Lebendige Tracht in Südtirol zur Sprache. Heft 1/2020 hatte wieder einen Schwer punkt Tracht. Zwei Beiträge beleuchteten das Thema aus verschiedenen Blickwin keln. Nadja Neuner-Schatz erkundete die Begeisterung der frühen Volkskunde für

die Tracht. Mir hingegen war es ein Anlie gen, nicht nur die vielfältigen Zugänge zum Thema Tracht, sondern auch die Formen vielfalt aufzuzeigen. Als Kuratorin der Aus stellung „Falten, Krausen, Plissee. Trachten vor und hinter dem Arlberg (2019–2021)“ in der Juppenwerkstatt Riefensberg (Bren genzerwald) wagte ich gemeinsam mit der Leiterin des Hauses, Martina Mätzler, und der Kunsthistorikerin Maria Rose Steuerer Lang spannende bekleidungsgeschicht liche Vergleiche, indem wir unseren Blick von Vorarlberg auf die Europaregion Tirol ausweiteten. Zu den ausgestellten Objekten aus Südtirol und Welschtirol zählten eine Tracht aus dem Grödental (Bagana d'ëila) und eine festliche Tracht aus dem Fassatal.

Angelika Neuner-Rizzoli



VOLKSKULTUR IM RUNDFUNK



Jeden Donnerstag von 18.05 bis 19 Uhr und jeden Samstag von 11.05 bis 12 Uhr

Unser Land – Kultur und Natur in Südtirol*

Gestaltung und Moderation: Heike Tschenett, Barbara Wiest

7./9. Mai 2026: Die Kunst der Gadertaler Metallblüten (Ciüfs de stagnol)

Tradition und Herstellung der filigranen Kleinkunstwerke.

Mit Heike Tschenett

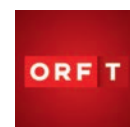
11./13. Juni 2026: Herz-Jesu-Verehrung in Südtirol

Herz-Jesu-Kirchen im Land und Herz-Jesu-Darstellungen

u. a. im Diözesanmuseum Brixen.

Mit Margot Schwienbacher

*Kurzfristige Programmänderungen möglich



Jeden Freitag von 18 bis 19 Uhr

Dahoam in Tirol

Dialekte, liebevoll gewonnene oder längst vergessene Tiroler Bräuche, Plaudereien

Die Kraft der Gemeinschaft

66. Jahresvollversammlung der ARGE Volkstanz mit Mitgliederehrung



Es wurde auch gemeinsam getanzt auf der 66. Vollversammlung der ARGE Volkstanz in Südtirol.

Fotos: ARGE Volkstanz

Mit einem starken Bekenntnis zum „Dabei-sein“ eröffnete die Erste Vorsitzende Monika Rottensteiner am 7. Februar die 66. Jahresvollversammlung der ARGE Volkstanz im Kulturhaus von Seis.

In Anlehnung an die Olympischen Spiele, die am selben Tag begannen, stellte sie die Bedeutung der aktiven Teilnahme in den Mittelpunkt. Sowohl bei jenen Tätigkeiten, die die Tradition lebendig halten, als auch im gemeinsamen Bemühen, als

Gemeinschaft etwas zu bewegen. Bereits im Vorfeld der Versammlung war in der Pfarrkirche von Seis ein Gottesdienst gefeiert worden. Pfarrer Harald Kössler hatte seiner Predigt die Kraft der Gemeinschaft und den Wert des Miteinanders hervorgehoben. Der Volkstanz sei ein sichtbarer Ausdruck dieses gelebten Zusammenwirkens, so Pfarrer Kössler.

Sowohl der Gottesdienst als auch die anschließende Vollversammlung wurden musikalisch von Lukas Waldböth umrahmt.

Die Versammlung diente dazu, Transparenz sowie die notwendige Struktur für die Durchführung der vielfältigen Aktivitäten zu gewährleisten und zugleich den gemeinsamen Weg der ARGE Volkstanz in die Zukunft zu richten.

Ehrengäste und ...

Zahlreiche Ehrengäste unterstrichen die Bedeutung der Veranstaltung für das kulturelle Leben des Landes: Cristina

Hereinspaziert

- **Gesamtiroler Maitanz** am 16. Mai 2026 im Kulturhaus K. Schönherr in Schlanders

Die aktuellen Tanztermine sind auf der Website der Arge Volkstanz Südtirol zu finden: www.arge-volkstanz.org

Weitere Infos im Büro der Arbeitsgemeinschaft Volkstanz, Tel.: 0471 970555 (Mo bis Mi, 9-12 Uhr)



Arbeitsgemeinschaft
VOLKSTANZ
in Südtirol

Pallanch, Bürgermeisterin der Gemeinde Kastelruth, Landesrätin Rosmarie Pamer, Volker Klotz, Direktor der Abteilung Deutsche Kultur, Helga Hetzenauer, Obfrau der Arbeitsgemeinschaft Volkstanz Tirol, Manuel Goller vom Südtiroler Volksmusikverein, Manuela Cristofolletti vom Referat Volksmusik in der Landesdirektion deutsche und ladinische Musikschule, Agnes Andergassen, Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft Lebendige Tracht, Heike Tschennett, RAI-Südtirol-Moderatorin und Programmredakteurin sowie der Volkstanzforscher, Tanzleiter und Autor Ludwig Berghold.

... langjährige Mitglieder

Ein Höhepunkt der Vollversammlung war die Ehrung langjähriger Mitglieder, die mit ihrem Engagement über Jahrzehnte hinweg die Volkstanzarbeit geprägt haben. Auf 40 Jahre aktive Mitarbeit blicken Johann Trocker (VTG Kastelruth) und Brigitte Maria Oberhofer (VTG Martell) zurück. Eine außergewöhnliche Würdigung erhielt Karl Larcher von der VTG Kaltern-Eppan

für ein halbes Jahrhundert im Dienst des Volkstanzes.

Im Anschluss an den offiziellen Teil lud die Volkstanzgruppe Kastelruth anlässlich

ihres 50-jährigen Bestehens zu einer gelungenen Feier, bei der das gemeinsame Tanzen einmal mehr im Mittelpunkt stand.

Claudia Santana



Klaus Tappeiner (Zweiter Vorsitzender), Johann Trocker, Brigitte Oberhofer, Karl Larcher und Monika Rottensteiner (Erste Vorsitzende).



Do Langis

Nana, do Langis, der gibmo in Schupf!
Dohinto Schnea, vöur die grien Waslan
und zwischen geschto und heint a
Tschipp! Ueschtokaslan*

Maria Feichter, Terenten

*wörtlich „Osterkäslein“ – so wird der Alpenkrokus bezeichnet, der als lila-weißer Teppich Wiesen und Weiden gleich nach der Schneeschmelze überzieht

www.hpv.bz.it

Termine

Kontakt: Tel. 0471 973693, E-Mail: info@hpv.bz.it

Facebook: <https://www.facebook.com/HPV.Suedtirol>

Veranstaltungen und andere Videos auf unserem youtube-Kanal:
<https://www.youtube.com/c/heimatpflegeverbandsudtirol>



Infos unter:
<http://hpv.bz.it>



Heimatpflegeverband
SÜDTIROL
Verein zur Förderung des Gemeinwohls

25./26.04.2026

VSM-Konzertwertung

Kulturzentrum Toblach



QR-Code zur Broschüre



VERBAND
SÜDTIROLER
MUSIKKAPELLEN
GEGRÜNDET 1948

02.05.2026 in Prad

03.05.2026 in Meran



**Südtiroler
Chorverband**

J.Haydn „Die Schöpfung“

Bezirkschor BV 2026



Infos unter:
<http://hpv.bz.it>

